

zähnen im Zwischenkiefer, und dem Eckzahn als ersten Zahn jenseits der Spalte im Oberkiefer.

Die Abbildung stellt den Gipsabguß des Gaumens eines etwa 24 Jahre alten Mädchens mit durchgehender Lippenkiefergaumenspalte dar. Bei *s* ist die Spalte, *Jm* ist der linke Incisivus medialis, *Jl* der linke Incisivus lateralis, *C* jenseits der Kieferspalte der linke Caninus.

Das Mädchen hat daher eine inzisiv-maxillare Kieferspalte.

Der Zwischenkiefer enthält die ihm zukommenden Schneidezähne, während im Oberkiefer der Eckzahn der erste Zahn jenseits der Spalte ist. Quod erat demonstrandum.

Andreas Vesal.

Von Lic. theol. Dr. med. hon. **Henri Tollin,**

Prodiger in Magdeburg.

(3. Fortsetzung.)

§. 15. Es war ein großer Triumph für Andreas Vesal, dass der Mann, der sieben Kronen trug, sich von ihm, dem medizinischen Ketzler, kurieren ließ, und dass er ihn in vierzehn Tagen herstellte. Vesal wusste, wie viel in der wirklichen Welt der Schutz der Mächtigen vermag, und dass die besten wissenschaftlichen Argumente für sich allein oft wenig Ueberzeugungskraft haben. Duo si dicunt idem, non est idem. Darum widmet er sein Hauptwerk dem Kaiser, betont, dass sein Vater kaiserlicher Beamter (Oberapotheker) sei; erwähnt mit Genugthuung, wie er gehört habe, dass der Kaiser bei Betrachtung seiner anatomischen Tafeln Vergnügen empfunden (voluptate), und bittet ihn für seine jugendlichen Studien (juvenile hoc meum studium) um seinen großmächtigen Schutz. Er verweilt mit großer Freude und Ausführlichkeit dabei, wie der Kaiser, auf eignen Antrieb (suo potius Marte) vielmehr, denn etwa auf Rat (des Nachfolgers von Cavallus) seines Leibarztes Dr. Cornelius das Chinapräparat genommen, die ganze Diät seines Leibarztes bei Seite gestellt (S. 13 fg.) und in den größten Strapazen sich schmerzfrei und so wohl gefühlt habe, wie es ihm um des ganzen Erdkreises willen¹⁾ alle Guten mit inständiger Fürbitte wünschen sollten (supplicibus votis optare deberent S. 17). Auch geschah es im Einvernehmen, wenn nicht auf Anlass²⁾ des Andreas, dass sein jüngerer Bruder Franz Vesal des Andreas Epistel an Joachim Roelants, welche die Heilung des Kaisers

1) Der Lieblingsidee Karl V. von der Weltmonarchie huldigt Vesal mehr als ein mal.

2) Ratisponae, Idibus Junii 1546 ist Andreas Vesal's Epistel; Ferrariae, tertio Idus Augusti 1546 des Franz Vesal Widmung der ersteren datiert.

durch Chinadekokt streifte und von den anatomischen Irrtümern und Mängeln Galen's spricht, nicht also betitelt, sondern „von der Art und Weise jenes Chinadekokt zu nehmen, dessen sich jüngst der stets unbesiegte (invictissimus) Kaiser Karl V. bedient habe“ oder kürzer: „Der Gebrauch der Chinawurzel.“

Wegen dieser Heilung des Kaisers, verbunden mit der Widmung seiner Hauptschrift an seine Majestät und mit der militärärztlichen Thätigkeit Vesal's, haben ihm schon die Athenae Rauricae zum Oberhofarzt beim Kaiser Karl V. gemacht (archiater Caroli V. p. 232 sq.). Und Ceradini setzt, einen Schritt weiter gehend, voraus, als kaiserlicher Leibarzt sei Vesal verpflichtet gewesen, den Kaiser stets auf seinen Reisen zu begleiten¹⁾. Ist es doch Ceradini darum zu thun, den Vesal von Padua fern zu halten, um für seinen Landsmann Realdo Colombo möglichst oft und lange Vesal's Katheder frei zu machen. Nun aber hatte Karl der Leibärzte genug. Morejon nennt uns unter andern den Oberarzt (protomedicus) Lopez de Escorial (II, 229. 258), die Unterärzte Nicolas Poll (II, 226), Enrique Martin (II, 273), Dionysio Daza (II, 274), Nicolas Florenas (II, 281), den Mann, dem Andr. Vesal die 1537 zu Basel erschienene Paraphrase zum neunten Buch des Rhazes an Almansor widmet, als demjenigen, dem er die Anregung zur Medizin und zu den anderen höheren Künsten (et ad alias meliores disciplinas) verdanke. Und, um von den bei anderen Zeitgenossen auftretenden zu geschweigen, Vesal selbst führt als Leibärzte des Kaisers an: den Cavallus, den der Kaiser abgelohnt²⁾, den Cornelius, nach dem er nicht hingehört³⁾, den Anton Fossanus, der sich bitter beklagt habe über die durch Vesal veranlasste Verminderung seiner Einnahmen am Hofe Karl V. und Philipp II.⁴⁾, den Stephanus Sala, als den kaiserlichen Chirurgen⁵⁾, den Ludovicus Panizza, einen damals (nostrae aetatis) berühmten Arzt, von dem er sagt, dass er zu Mantua dem Kaiser den Gebrauch der Terebinthe und anderer Arzneien geraten⁶⁾ habe. Im allgemeinen urteilt Vesal ungünstig von den Hofärzten. Sie hätten, meint er, bisweilen Spezialitäten studiert und alles andere übersehen, meist aber bei grober Unwissenheit (imperitissimi) nur durch Konnexionen sich den Weg an den Hof gebahnt, um diesen auszusaugen. Auch wurde Vesal seinerseits am Hofe so ungünstig aufgenommen, dass er am liebsten tot zu sein

1) Qualeche appunto storico critico. Genova 1875 p. 78.

2) De Chynae radice p. 13: er habe den Kaiser veranlasst die klugen Theoretiker (sciolos) vor Gericht zu fordern, die so schöne Bücher schreiben, aber mit ihren Rezepten die Menschen in Gefahr bringen (p. 19).

3) Er hielt den Kaiser streng; verbot viel (p. 18).

4) Gabrielis Cunei Mediolan. Examen p. 4,

5) De Chynae radice p. 48.

6) Cl. p. 50.

wünschte¹⁾. In der Umgebung der Hofärzte, welche die Anatomie missachteten, wegen aller seiner Werke beim Kaiser und den Magnaten angeschwärzt²⁾ (S. 279), schwankte der große Vesal hin und her zwischen der Sehnsucht nach seiner süßen italienischen wissenschaftlichen Muße und dem ihm am Hofe blühenden Glück, nichts drucken und sich von den Schriftstellern nicht durchhecheln lassen zu brauchen (*a dulei studiorum otio alienum in aula vivere etc.* S. 54). Ganz besonders schadete ihm am Hofe, wo alles an Autoritäten hing (*omnes sunt solis propemodum autoritatibus irretiti*), seine Autoritätsfeindschaft, wie sie am Beispiel Galen's in seinen Büchern zutage liege, woraus ihm viel Feinde erwachsen (*ut multos mihi infestos audiam* S. 55). Hatten doch schon vor der Herausgabe des Hauptwerks bis auf zwei alle, denen er die Handschrift mitgeteilt, ihm dringend abgeraten, ein so autoritätsfeindliches Werk drucken zu lassen. Das war es wohl auch, was den Andreas Vesal hinderte, jemals Hof- und Leibarzt Kaiser Karl V. zu werden.

Ueberdies würde er es nicht lange geblieben sein. Karl, eine selbständige, herrische, wetterwendische Natur, wechselte ja seine Beichtväter³⁾ und seine Leibärzte, wie man die Kleider wechselt. Ihm genügte zu finden, dass dieser oder jener auf ihn Einfluss zu gewinnen drohe, um ihm sofort den Rücken zu kehren. Ich glaube deshalb, dass im eigentlichen Sinne des Worts Vesal nie kaiserlicher Hofarzt gewesen ist.

Nicht so irrig wie Jourdan und Ceradini, aber doch auch missverständlich urteilt Morejou, wenn er es deswegen für eine Fabel erklärt, dass Andreas Vesal erster Leibarzt (*protomedicus*) des Kaisers gewesen sei, weil er, sagt Morejou, sonst sicher auf seinen Werken sich mit diesem Titel bezeichnet hätte und dem fünften Karl in das Kloster St. Yust gefolgt wäre, wie z. B. Matisio. Von Regensburg bis St. Yust gab es viele Schritte, und wer gestern Oberarzt Kaiser Karl V. gewesen wäre, war es eben deshalb heute nicht mehr. Ich glaube auch nicht, dass dem Vesal jemals der Titel eines kaiserlichen Hofarztes, den ihm seine Schüler⁴⁾ beilegen, oder gar Oberhofarztes zuteil geworden ist. Er wurde konsultiert und half. Auf mehr konnte der Verkleinerer Galen's keinen Anspruch erheben. Er bekam Geld für seine Bemühungen und Ansehen, aber keinen Titel.

1) Quo se ipsum excruciet seque hac vita liberum cupiat. p. 54.

2) Quum enim aulam aditurus, Italiam relinquerem p. 279.

3) Magazin für die Literat. des Auslandes 1874 Nr. 14. 16. 18: Die Beichtväter Karl V.

4) Z. B. Prosper Borgarutius in seiner Widmung der *Chirurgia magna: Andreas Vesalius Bruxellensis Medicus olim Regius ac Caesareus (1568)*.

Vesal, der spätere Leibarzt König Philipp II., liebte den Hof, aber er liebte ihn nicht um des Geldgewinnes noch um der Ehre und des Einflusses willen, sondern darum, weil er gegen seine zahlreichen Feinde des königlichen Schutzes zu bedürfen, an der Quelle aller maßgebenden Gerüchte weilen zu müssen und am Hofe besser verborgen bleiben (*bene latitare*) zu können meinte, als etwa in Padua, wo des Senats von Venedig Freigebigkeit, oder in Pisa und Bologna, wo das Achthundert-Kronen-Gehalt des Herzogs von Toskana die öffentliche Aufmerksamkeit immer wieder auf ihn lenkte (S. 54). Denn so viel Feinde hatte er sich durch sein Hauptwerk erworben und so von allen Seiten bemängelt wurde jedes einzelne der von ihm gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnisse, dass ihm, mehr als an Ruhm und Bücherschreiben, vor allen Dingen daran gelegen war, jede einzelne Abweichung von Galen immer wieder von neuem zu prüfen und zu bewahrheiten. Und da sich ihm in den Kriegen dazu häufigere Gelegenheit bot, als an den friedlichen Orten, wo nur hier und da eines Gehenkten Leiche ihm zufiel, so stellte er immer wieder sich seinem Kaiser und obersten Kriegsherrn zur Verfügung¹⁾.

§. 16. Andererseits hatte der Baseler Professor der griechischen Sprache und Buchdrucker Johannes Operin sich um den Druck der Vesal'schen Werke so große Verdienste erworben und Vesal's Ruhm hatte wiederum auf die Baseler Offizin so reichlich zurückgestrahlt (S. 4), dass die zwischen beiden Männern erwachsene Freundschaft und das wohlverstandene Geschäftsinteresse den Vesal nöthigten, 1542, 1543, 1546, 1554 sich kürzere oder längere Zeit in Basel aufzuhalten.

Das bewog den Senat von Venedig im Herbst 1542²⁾ den Matteo Realdo Colombo, der oft und wieder bei Sektionen dem Vesal assistiert hatte, mit sehr bedeutendem Gehalt, nicht als Nachfolger, sondern als Stellvertreter Vesal's zu berufen. Dieser Neuling (*sciolus*)³⁾ aber, in der Meinung, Vesal würde nach Veröffentlichung seines Hauptwerks nicht wieder nach Italien zurückkehren, noch seine Bücher aus neuen Sektionen in Padua, Bologna und Pisa zu rechtfertigen wissen, setzte sich über seinen Lehrer hinweg, zieh ihn der Unwissenheit und suchte ihn vor dem großen Auditorium zu verspotten: eine Vergeltung des Schicksals für das, was Vesal an seinen eignen Pariser Lehrern gethan hatte. Schon als Vesal zum ersten mal von Basel zurückkehrte, hatte er sich

1) Uebrigens machte er auch in Regensburg anatomisch-chirurgische Exkursionen z. B. nach Augsburg zu Herrn von Imersel und zu Herrn von Mol (Examen Faloppii p. 154).

2) S. meinen Aufsatz über Colombo in Pfüger's Archiv, Bd. 22, 1880, S. 267.

3) Burggraeve p. 33 bezieht die Stelle fälschlich auf den berühmten römischen Dozenten Eustachi.

genötigt gesehen, seinen Substituten wissenschaftlich herauszufordern. Colombo erschien nicht (S. 197). Auch zog er, so lange Vesal in Italien weilte, andere Saiten auf. Aber den Groll behielt er im Herzen. Und so oft Vesal Italien verlassen musste, machte Colombo seinen früheren Lehrer zum Hauptziel seines Spottes¹⁾. Ueberall bekam Vesal Berichte über die bäurischen Angriffe seines einstigen Schülers, der mit besonderem Geschick die Vivisektionen auszubeuten wusste²⁾. Von Vesal öffentlich wegen seiner scharfen Beobachtungen anerkannt (*non indiligens spectator*), aber auch im Sommer 1546 (*de radice Chynae* S. 197 sq.) öffentlich als unreif (*sciolus*) und ungebildet³⁾ (*literarum rudis*) gebrandmarkt, ergrimmte Colombo immer mehr.

Man kann wohl denken, dass, als Vesal 1546 im Herbst nach Padua zurückkehrte, mit dem Buch über Hans Naseweis (*sciolus*) in der Hand, als Vesal in Padua dem Colombo, seinem Substituten⁴⁾, öffentlich den Mund zu stopfen begann, die Stimmung zwischen beiden Männern den Siedegrad erreichte. Nichts entspricht daher so wenig der geschichtlichen Wirklichkeit, als wenn Haeser (II. 33) schreibt: „Im Jahre 1546 übergab Vesal das von ihm zu Padua verwaltete Lehramt an seinen Schüler Colombo“. Dem Teufel hätte er es lieber übergeben, als jenem Chirurgen, der sich über alle anderen hinwegsetzt, alles selbst gemacht und selbst entdeckt haben will und seinen Zorn und Geifer über ihn so reich ausschüttet, Matteo Realdo Colombo⁵⁾. Dazu kam das mürrische Benehmen der Künstler, mit denen Vesal behufs seiner Abbildungen zu thun hatte. Mochte Armut und Habsucht, Stolz und vermeintliche Unfehlbarkeit der „studierten“ Bildhauer und Maler die Ursache sein, genug Vesal hatte sich über die eigensinnige Verdrießlichkeit „dieser Leute“ so bitter zu beklagen, dass er die bisweilen beneidete, die vor ihm auf dem Sezirtisch lagen⁶⁾. Endlich begannen auch in der neuen italienischen Heimat Schüler des Jakob Sylvius und des Vesal selbst, ein Johann Baptista Canani aus Ferrara, ein Johann Philipp Ingrassias aus Palermo, ein Bar-

1) S. meinen Aufsatz in *Virchow's Archiv*, Bd. 91, 1883, S. 43 ff.

2) S. meinen Aufsatz in *Pflüger's Archiv*, Bd. 21, 1880, S. 349—360.

3) 1561 im Examen Faloppi sagt Vesal: Colombo, sein Paduaner Schüler in der Anatomie, habe von Wissenschaft nichts verstanden (*citra literas*) noch je einen Kommentar über Anatomie in der Hand gehabt (*citra cujusdam commentarios* p. 73).

4) Burggraeve schildert p. 33 die Rückkehr von 1546 also, als gälte sie dem Eustachi. Erst 1552 trat aber dieser hervor.

5) S. meinen Aufsatz in *Virchow's Archiv*, Bd. 91, 1883, S. 43 ff.

6) *Ut saepius ob eorum hominum morositutem me illis infeliciorem esse putarem qui ad sectionem mihi obtigissent* (*De Chynae radice* p. 278).

tolomeo Eustachi aus Sanseverino¹⁾, ein Gabriel Faloppia²⁾ aus Modena, ein Francisco Pozzi aus Vercelli³⁾ aufgrund ebenso tüchtiger Kenntnis des Galen wie eigener anatomischer Erfahrungen die Aufstellungen Galen's gegen Vesal zu verteidigen und des letztern anatomische Tafeln öffentlich zu kritisieren. Mir ist es nicht unwahrscheinlich, dass die vorgesetzte Behörde der Universität Padua, der Senat von Venedig, vor die Wahl gestellt, falls einer der Professoren gehen müsse, ob sie den sich ganz auf seine Vorlesungen beschränkenden, durch die Prüfung keiner Korrekturbogen aufgehaltene, durch keine Reisen seinen Zuhörerkeis zersprengenden Landsmann, den Cremonesen Colombo, oder den durch Bücher, Reisen, anderweitige Verpflichtungen von Padua immer wieder abgezogenen Niederländer entlassen solle, dass der Senat von Venedig, sage ich, dem Matteo Realdo Colombo den Vorzug gegeben haben würde vor dem Andreas Vesal. Ob es der Brüsseler bis zur Entscheidung kommen ließ, ist mir unbekannt. Jedenfalls ging Vesal, und seinem frühern Schüler, jetzigen Widersacher, blieb die Beute.

Bewiesen hatte Vesal durch sein häufiges und langandauerndes Verreistsein, dass ihm eine Professur nicht als das Höchste galt; durch seine unbestechliche Festigkeit am Hofe Karl V., dass er auch die Großen entbehren zu können meinte; durch das Verbrennen seiner liebsten Manuskripte in Regensburg mit eigener Hand, dass ihm an der Herausgabe von ein paar Werken mehr oder weniger nicht sonderlich liege. Noch im letzten Jahre in Pisa und Bologna gradese gern aushelfend, lehrend und lernend wie in Padua selbst⁴⁾, überall zuhause, wo es viel menschliche Leichen zu zergliedern gab, in der Fülle des Glücks und der Ehren unglücklich, wo er sich abgesperrt fühlte gegen die freie Luft der Wissenschaft, kannte er kein höheres Ziel, als alle seine Ergebnisse immer wieder an der Natur zu prüfen und auf welche Weise auch immer die ungeschminkte Wahrheit allen kund zu thun.

Italiens müde, ging er wieder zu seinem Freund Oporin⁵⁾ nach Basel. Auch diesmal hielt er dort einige Vorlesungen und wurde so freundlich aufgenommen, dass er der Hochschule mit einem männlichen Skelet ein Geschenk machte, das dort noch heute in Ehren gehalten wird. Bis in das neunzehnte Jahrhundert bildete dies die

1) Ueber ihn S. Virchow's Archiv, Bd. 60, S. 151.

2) Inter Italos doctissimus discipulus noster nennt ihn Vesal, Chirurgia magna, fol. 291 b.

3) Auch in Bologna zählt ein celeberrimus, ut ipse ait, medicinae Professor zu Vesal's Gegnern S. De vena secunda p. 24. Es ist wohl Curtius.

4) Gabrielis Cunei Examen p. 70.

5) Ueber den Jo. Oporin finden sich viel interessante und gemüthliche Daten in der Selbstbiographie seines Doppel-Kollegen Thomas Platter. Gütersloh 1882.

ganze anatomische Sammlung der Baseler Fakultät neben einem „weiblichen“¹⁾ Skelet, das jener Felix Platter schenkte, der sich erinnerte als Knabe bei seinem Vater den Vesal gesehen zu haben (S. 12), seinen Freunden einen Vesal schenkte (S. 255) und über Vesal's Vetter, den Drucker Michael Stella, mehrfach klagt (S. 161. 178). Wie übrigens Vesal in Basel damals (1546) zu seinem Skelet kam, wird beleuchtet durch Felix Platter's Mitteilung, wie er zu dem seinigen gekommen ist, dreizehn Jahre später (1559). Im April sollte ein Gefangener wegen Diebstahls (Waschkessel) hingerichtet werden. „Als ich das vernahm, sprach ich meinen Schwäher, weil er des Rats war, an, mir zu dem Körper verhelfen. Als er aber vermeinte, ich würde nichts ausrichten, das Corpus werde denn von der Universität begehrt, auch vielleicht, ich würde im Anatomieren nicht bestehen, bat ich selbst den Bürgermeister. Der verwunderte sich, dass ich allein das mich unterstehen wollte, erbot sich aber, morgen es vor den Rat zu bringen. Der Uebelthäter ward zum Schwert verurteilt. Gleich als der Rat aus war, zeigt mir mein Schwäher an, man habe mir das Corpus bewilligt und werde es nach St. Elisabeth — in die Kirche fahren. Da solle ichs anatomieren, auch die Doktoren und Wundärzte einladen, falls sie dabei sein wollten. Sie erschienen, sammt viel Volks, das zusah und mir großen Ruhm brachte — weil Jahre lang von den Unsern allein einmal von Dr. Vesalio eine Anatomie zu Basel gehalten worden. Ich ging drei Tage mit ihm (dem Corpus) um. Darnach sott ich die gesäuberten Gebeine und setzte sie zusammen, macht ein Skeleton²⁾ daraus, das ich noch jetzt (nach 53 Jahren) bei Handen habe. Seine (des Diebes) Mutter war im Spital die Küchenmutter. Kam einmal zu mir, lang hernach, um Rat. Die hatte vernommen, dass ihr Sohn in Beinwerk in meinem Haus sei. Denn ich hatt' ein schön Kästlein dazu bereiten lassen, worin er in meiner Stube stand³⁾. Sie saß auf der Bank dabei, sah es ernstlich an, durfte doch nichts sagen, bis sie hinwegging. Da sagte sie zum Volk: „Ach mochte man ihm die Erde nicht gönnen“ (S. 259). Da übrigens Platter's Selbstbiographie so viele Auflagen erlebt hat, kann ich nicht umhin, meine Verwunderung auszusprechen, dass im Nachtrag 2, der sich auf Miescher's „Medizinische Fakultät in Basel“ 1860 beruft, nicht nur S. 296 ff. Andreas Vesal hinter Eustachio, Faloppio, Colombo gestellt, sondern gradezu behauptet wird, Sylvius, Hollerus, Fernel, Rondelet hätten die Galenische Schule bekämpft und auf die eigne Erfahrung zurückgewiesen, während doch grade das Gegenteil die Wahrheit ist.

1) Vielleicht umgekehrt. S. unten

2) Hiernach wäre das männliche Skelet von Platter, das weibliche von Vesal.

3) Für das Zeigen seines Kabinetts und Gartens nahm er ein in elf Jahren 101 rx. 6 gr. 10 pf. (S. 286).

§. 17. Bei der ganz außerordentlichen Begehrtheit der Vesal'schen Schriften ist es auffallend, dass Thomas Platter's bester Freund und Druckgenosse Dr. Joh. Oporin (Herbster 1507—1568), der berühmte Baseler Professor der griechischen Sprache und Dichtkunst, Schriftsteller und Korrektor, Vesal's hauptsächlichster Verleger bankrott gemacht, so dass „man zuletzt viel an ihm verloren hat“¹⁾.

Zwar erschienen in dem Kompagnie-Verlag zu Basel fast alle Schriften Vesal's: 1537 seine Paraphrase zum Rhazes, 1539 seine Epistel über den bei der Pleuritis zu vollziehenden Aderlass der vena axillaris des rechten Ellenbogens; im Juni 1543 die erste, August 1555 die zweite Ausgabe seines Hauptwerks über den menschlichen Körperbau; ebenfalls schon im Juni 1543 bei Oporin die selbständig das Hauptwerk einführende, dem Infanten Philipp (II) gewidmete Epitome; 1546 wieder im Juni die Epistel von der Chinawurzel.

Als die erste der Vesal'schen Schriften nennt Burggraeve (p. 60 cf. 17) die Korrektur des griechischen Galen, welche Junta zu Venedig dem Jüngling aufgetragen hätte. Indess trotz Nachforschens in den verschiedensten und bedeutendsten Bibliotheken ist mir nie eine Vesal-Ausgabe des Galen zu Gesicht gekommen. Vielleicht beruht die Behauptung der Existenz einer solchen auf dem Umstand, dass Vesal kritische Bemerkungen zu Galen verfasst hat. Diese aber hat er 1546 im Unmut, ehe sie druckreif waren, zu Regensburg verbrannt. In einem Briefe vom 22. April 1885 macht mich der Königliche Universitäts-Bibliothekar Dr. O. Gilbert in Göttingen gütigst aufmerksam, dass „die griechischen Ausgaben des Galen überhaupt nicht bei Junta erschienen sind. Die in Hoffmann's Bibliographischem Lexikon II, 130 aufgeführten lateinischen Juninae datieren von 1541, 50, 56, 65, 76, 86, 97, 1600, 1609, 1625. Doch sollen vor diesen noch zwei andere Ausgaben vom Jahre 1522, als Vesal 8 Jahr alt war, und 1528, als Vesal 14 Jahr alt war, existieren. J. Costaeus, der 1586 als Galen-Interpreten Mart. Rota, Guil. Copus, Joa. Vaseus, Jo. Andernacus, Augustin. Galdaldinus, Paulus Crassus, Bernardin Donatus u. a. anführt, nenne nicht den Vesal“ . . .

Man hat bisweilen Vesal's Paraphrase des 9. Buches des Rhazes ad Almansorem seine Doktor-Dissertation genannt. Indess nichts berechtigt uns dazu. Ob er überhaupt jemals zum Doktor promoviert ist, steht, wie wir oben sahen, dahin. Jedenfalls nennt Vesal selbst seine gedachte Schrift nur seinen ersten jugendlichen Versuch (primum hunc juvenilem conatum), den er seinem hohen Gönner und Studienleiter, dem kaiserlichen Leibarzt Nicolaus Florenas zueignet.

1) Thomas Platter's Selbstbiographie. Gütersloh, 1882, S. 119.

Es ist, wie wir schon oben sahen, nicht etwa eine Uebersetzung des arabischen Originals, sondern eine Umarbeitung der 1511 zu Lyon erschienenen alten elenden lateinischen Uebersetzung in ein lesbares elegantes Latein¹⁾. Er gibt jene bekannte Schrift über die Heilung fast aller lokalen Krankheiten, welche Rhazes an den Statthalter Almansor gerichtet hatte, nur so weit wieder, als sie des Rhazes 9. Buch betraf²⁾. Vesal hatte sich um so lieber (*plurimum oblectatus eram*) mit der Vergleichung der Griechen und der Araber beschäftigt, als schon sein Ahnherr über denselben Gegenstand geschrieben hatte. Dennoch gibt er (*De Chynae radice p. 279 seq.*) zu, dass grade diese Paraphrase des neunten Buches nicht so sorgfältig ausgefallen war, wie er es gewünscht hätte. Die Umschreibung der anderen Bücher hingegen (1—8 und 10) sei mit weit mehr Sorgfalt (*multo diligentius*) von ihm abgefasst worden. Und grade auch diese Bücher warf er zu Regensburg ins Feuer, als die Hofärzte ihn vor dem Kaiser und seinen Granden wegen seiner respektswidrigen autoritäten-feindlichen Schriften durchhechelten (*pessimam fecissent censuram p. 279*). Mehr als einmal hat Vesal später bereut (*doluerim*), nicht dem Rat der Freunde gefolgt zu sein. Sei doch dieses Schadenfeuer auch nur ein Ausfluss seines jugendlichen Uebermutes (*petulantiae*) gewesen. Ja er kam öfter mit Wehmut zurück auf diese Ueber-eilung (*illam mihi periisse graviter fero p. 281*). Dagegen freute es ihn nicht wenig (*non mediocriter gaudeam*), dass er zugleich jene schon zu einem starken Buche herangewachsenen (*p. 279*) Bemerkungen zur Anatomie Galen's mitverbrannte (*Annotationes in Galeni anatomica*), die Jac. Sylvius, sein Lehrer, so gern in seine eignen Schriften eingereiht gesehen hätte, von denen Sylvius ihm aber riet, sie ja recht ausreifen zu lassen (*diu et bene excoquere p. 277*). Denn, sagt Vesal, diese Bemerkungen zu Galen hätten nur Oel ins Feuer gegossen³⁾, wenn schon das Wenige, was sich zufällig in meine Bücher dem Galen Widerstreitendes eingeschlichen hatte⁴⁾, so sehr vielen die Galle erregt hat (*p. 280*).

Andreas Vesal's zweite Schrift war die 1538⁵⁾ zu Venedig erschienene neue Ausgabe der anatomischen Institutionen nach

1) *Sordibus ereptus et elegantiori latini sermonis cultu circumdatus.*

2) *Paraphrasis in nonum librum Rhazae medici Arabis clariss. ad Regem Almansorem, de affectuum singularium corporis partium curatione, Andrea Vesalio Bruxellensi autore. Basileae. o. D. Die Vorrede Bruxellis, Cal. Febr. Anno 1537 ist im März 1537 gedruckt bei Robert Winter, Oporin's Schwager und Compagnon (S. Thomas Platter Selbstbiogr. S. 114).*

3) *Mihi omnes infestos reddidissent.*

4) *Tam pauca, quae casu in meos libros Galeni placitis pugnancia irrepserunt*

5) Die Vorrede datiert Padua 3^o Nonas Maji 1538. Nach Gessner Bibliotheca 1563 erschien Argentor. 1542 noch einmal dies Werk rec. et auct. per Andr. Vesalium.

Galen, welche sein Lehrer Günther von Andernach 1536 ebenfalls zu Basel bei Balthasar Lasius und Thomas Platter, Oporin's Geschäftsgenossen herausgegeben hatte. Vesal (*De vena secanda* p. 63) sagt, er habe Günther an vielen Stellen verbessert (*quos [libros] multis locis correctiores reddidimus*). Und Günther selbst erklärt, in der dritten Ausgabe desselben Buches, welche er 1539 zu Metz veröffentlichte, der junge Vesal habe durch seine im Vorjahr erschienene venetianische Ausgabe sich ausgezeichnete Verdienste um die Anatomie erworben (*egregiam operam praestitit*). Des Günther von Andernach Institutionen bringen gleich in der Widmung an den königlichen Präsidenten Nicolas Quelain, bei aller Reverenz vor Galen, ein so begeistertes Loblied auf die Anatomie, dass es wirklich alle Kandidaten der Medizin für diese Kunst wieder begeistern musste. Andererseits ist die Schrift in der Ausgabe, an welche noch Vesal nicht gerührt hatte, fast auf jeder Seite, wie wir schon oben bemerkten, so durchwirkt von anatomischen Maßregeln und Ratschlägen, so durchtränkt mit Beschreibungen der Art, wie man das Seziermesser halten, einsetzen, ziehen, wenden, herausbringen soll, dass, wenn auch wirklich Günther nach Art jener Zeit seine reichberingten und elegant behandschuten Hände nicht mit Leichenblut besudeln wollte, dennoch überall erhellt, wie sehr wohl der Andernacher Bescheid weiß. Die Schrift bernhte ebenso sehr auf Galenischen wie auf Günther's eignen Studien. Sollte daher, so schließt Günter 1536 die Widmung, jemand dies Werk darum erheben, weil alles von Galen stamme, und aus ihm wörtlich abgeschrieben sei, so wisse er, dass dies mein Werk ist (*meum esse opus*). Sollte aber wieder ein anderer es als mein Werk höchlich verachten, so wisse er, alles gehört dem Galen, und will er das meine verachten, so muss er den Galen mitverachten (S. 12). Die an D. Jo. Armenterianus, Professor in Löwen, gerichtete Widmung Vesal's, in der er seine Aenderungen als Verbesserungen der Druckfehler bezeichnet, haben wir oben besprochen¹⁾.

Bald nach seiner Ausgabe der Günther'schen Institutionen ließ Vesal auf Anraten des damals in ganz Italien wohlberufenen, naturkundigen Philosophen Professor Marcus Antonius Genna²⁾ eine Probe seines Hauptwerks, sechs anatomische Tafeln, zu Venedig ausgeben³⁾. Dem Kaiser und seinen Granden hatten diese

1) Auch hier wie bei Günther ist das *septum cordis* porös (1588) p. 50: *Intus sunt sinus duo dexter et sinister, interstitio carnosio et crasso discreti, per cujus poros sanguis ex dextro ad sinistrum transfertur*. Das in Vesal's Ausgabe mit angebundene, mit p. 91a beginnende Büchlein Georgii Vallae: *De corporis partibus* unterscheidet p. 101a im Herzen noch einen *sinus sanguinis* und einen *sinus spiritus*: echt galenistisch!

2) *De vena secanda* p. 65.

3) Maxwell Stirling: *Andr. Vesalii Tabulae anatomicae* und Choulant,

so wohl gefallen¹⁾, dass es leicht wurde, durch Vermittlung des kaiserlichen Hofarztes Nicolas Florenas einen Schutzbrief gegen den Nachdruck zu erlangen. Indess so wenig half dieser Brief, dass die auf kosten des Johann Stephan Calcar bei Vitalis Venetus gedruckten und in officina D. Bernardi feilgebotenen Tafeln fast in allen Landen nachgedruckt wurden. Die meisten Nachbildungen waren unwissenschaftlich gehaltene, jammervolle Entstellungen des Originals. Nur die drei in Paris erschienenen Tafeln bezeichnet Vesal als elegant. Die Strassburger Ausgabe verkleinerte die Figuren. Viel Schaden brachte der Wissenschaft die Augsburger Ausgabe, auch durch die Vorrede, in welcher ein Zungendrescher (rabula) sich gegen Avicenna und die anderen Araber ganz unnütz²⁾ ereiferte (blaterans), um — nach dem damals bräuchlichen Schema: hie Gräcist, hie Arabist — den Vesal unter die gestiefelten Galenisten einzugliedern. Noch schlimmer sei der Kölner Nachdruck (1539). Am elendesten aber sei das Marburger Gemächt³⁾. Um schmutzigen Gewinnstes willen (sordidi lucelli gratia) hatte Digan der sie unter eigenem Namen (ipsius nomine) herausgegeben⁴⁾. Diese Fälscher (plagiarii), schreibt Vesal 1542 an den Kaiser, pochen darauf, dass ich fern von Deutschland ab bin (procul a Germania absentem), um meine Arbeit als die ihre zu veröffentlichen (tanquam sua emiserunt. De humani corpor. fabrica, praef.).

Umsomehr fühlte er sich gedrungen, die beiden Nerventafeln (duas nervorum tabulas⁵⁾), obwohl er sie schon vollendet hatte (jam quoque absolvimus), die erste über die sieben Nervenpaare des Gehirns, die andere über sämtliche Verzweigungen des Rückenmarks, zurückzuhalten, bis zur Vollendung sämtlicher Muskel tafeln und derer über alle inneren Teile: eine Vollendung, welche ebenso sehr abhängt von dem glücklichen Zufall (opportunitas), dass Leichen zur Sektion geliefert werden, als von der Hilfe des so berühmten zeitgenössischen Malers Joh. Stephanus Calcar (De vena secunda p. 65 und 66).

Geschichte der anatomischen Abbildungen 1852, sind mir leider nicht zu Gesicht gekommen.

1) De vena secunda p. 3

2) Vesal lobt den Avicenna fast in allen Werken: er konnte und wollte nicht Partei nehmen in dem hellentbrannten Kriege der Griechen wieder die Araber.

3) De humani corporis fabrica. Praefatio.

4) De Chynae radice. 254 sq.

5) Haeser II. 36 spricht nur von einer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1885-1886

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Tollin Henri

Artikel/Article: [Andreas Vesal. 373-383](#)